

KONTROLLANT

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1 9 5 7

LINZ 1957

Herausgegeben von der Stadt Linz / Stadtarchiv

INHALT

	Seite
Vorwort	5
A U F S Ä T Z E :	
Helmuth Feigl (Wien): Der niederösterreichische Weingartenbesitz der Linzer Bürger im 13. und 14. Jahrhundert	7
Hermann Schardinger (Linz): Studie zur Geschichte des Linzer Gymnasiums aus der Zeit der Land- schaftsschule (mit 2 Tafeln)	31
Josef Fröhler (Linz): Überlieferte Linzer Jesuitendramen	69
Georg Grüll (Linz): Das Landgericht Linz 1646—1821 (mit 3 Tafeln)	131
Harry Kühnel (Krems): Das Fürstenbergische Dreifaltigkeitsbenefizium in der Linzer Vorstadt . .	165
Hertha Awecker (Linz): Die Bevölkerung der Stadt Linz im Jahre 1750	197
Otto Jungmair (Linz): Adalbert Stifter und die Schulreform in Oberösterreich nach 1848 . . .	241
Edward Schiller (Linz): Die Rosenberg (mit 1 Tafel)	321
KLEINE MITTHEILUNGEN :	
Artur Betz (Wien): Ein römischer Inschriftstein aus der Martinskirche in Linz (mit 2 Tafeln)	341
Ernst Newekloowsky (Linz): Linz und die Nibelungen	345

Fritz Eheim (Wien):

Ein Linzer Mautverzeichnis aus der Mitte des 13. Jahrhunderts

(mit 1 Tafel) 351

Gerhard Rill (Wien):

Zwei Briefe zur Vorgeschichte des Linzer Jesuitenkollegs 362

Fritz Eheim (Wien):

300 Jahre „Topographia Windhagiana“ 1656—1956 375

Robert Schindler (Linz):

Die Spielkarte mit den vier himmlischen Tieren (mit 2 Tafeln) 379

Ernst Neweklowsky (Linz):

Vom Bau der Nibelungenbrücke 382

MISZELLEN:

1. Literaturhinweise (Wilhelm Rausch, Linz) 387

2. Quellenberichte

Lincensia in den „Hofresoluta“ des Archivs für Niederösterreich (Gerhard Winner, Wien) 389

Der Hofkriegsrat und seine Bedeutung für die Geschichte der Stadt Linz (Willy Szaivert, Wien) 401

3. Linzbezogene Funde

Ein neues Linzer Supralibros (Georg Grill, Linz, mit 2 Abbildungen) 406

4. Stadtarchiv, laufende Arbeiten

Die Linzer Personenstandskartei (Georg Grill, Linz) 407

5. Wissenschaftliche Arbeiten

Die maximilianeische Befestigung von Linz (Erich Hillbrand, Wien) . 408

ROBERT SCHINDLER:

DIE SPIELKARTE MIT DEN VIER HIMMLISCHEN TIEREN

Professor Röcks Entdeckung in Linz bestätigt

Professor Dr. Friedrich Röck, der langjährige Direktor des Museums für Völkerkunde in Wien und Schöpfer desselben, starb in Linz am 11. November 1953, gerade an dem Tage, an welchem er hier seinen Vortrag über die alt-mexikanische Hochkultur hätte halten wollen. Röcks bedeutendste kulturgeschichtliche Entdeckung sind zweifellos die Ortungsreihen und Ortungsbilder, über die er in der Zeitschrift *Anthropos* 25 (1930) berichtet hat. In diesem Zusammenhang geben uns zwei in Linz befindliche Spielkarten Anlaß, an die Gedankengänge Prof. Röcks anzuknüpfen und nachstehende Betrachtung zu veröffentlichen.

Röck hat erkannt, daß die Symbole der vier Evangelisten, weiter die vier Tiere der Vision des Propheten Ezechiel sowie die aus vier Tieren zusammengesetzten Ungeheuer an den Toren von Städten im babylonisch-assyrischen Kulturkreis zu einem in der ganzen nördlichen Welt geläufigen Ortungsbilde gehören, dessen Bedeutung zwar im christlichen Abendlande der Vergessenheit anheimgefallen ist, das aber im fernen Osten bis heute fortlebt¹⁾. Was ein Ortungsbild ist, sei nun an dem schönsten Beispiel dafür kurz erklärt:

Die Chinesen bezeichnen

den Frühling und den Osten durch das Bild eines grünen Drachens,
den Sommer und den Süden durch das Bild eines roten Vogels,
den Herbst und den Westen durch das Bild eines weißen Tigers,
den Winter und den Norden durch das Bild eines schwarzen Kriegers.

An Stelle des Kriegers tritt aber häufig eine Maus, die von einer Schlange umwunden wird²⁾. Maus und Schlange sind in der dunklen Erde hausende Tiere, daher Symbole für die dunkle Jahreszeit. Das war auch im alten Europa so.

Im christlichen Abendlande begegnen die vier himmlischen Tiere als Symbole der vier Evangelisten³⁾. Röck hat eingehend gezeigt, daß der Stier des Evangelisten Lukas dem Drachen des Ostens entspricht. Der Adler des Johannes erscheint in China als roter Vogel des Südens, der Löwe des Markus als weißer Tiger des Westens, der Engel oder Mensch des Matthäus als schwarzer Krieger des Nordens. Es ist wohl verständlich, daß in China der Tiger an die Stelle des Löwen treten mußte, weil es in Ostasien keine Löwen gibt. Alle vier „Tiere“ der Evangelisten, zu denen wir auch den Engel oder Menschen rechnen müssen, sind geflügelt; schon dies deutet an, daß es himmlische Wesen sind. Dieselben vier Tiere oder besser „Wesen“ erscheinen bei den Juden als Symbole der vier Erzengel, so auf Heiratsverträgen, und zwar in den Ecken des Bildes oder der beschriebenen Seite. Im ganzen christlichen Mittelalter ist auf den Einbänden heiliger Bücher (Evangelien vor allem) die Darstellung Gottes in der Mitte und der vier geflügelten Wesen in den Ecken beliebt. Dafür könnte man wohl noch heute an die tausend Beispiele finden. Später erst tritt an die Stelle Gottvaters Jesus Christus oder die Mutter Gottes⁴⁾. Die Theologen, welche vom ursprünglichen Sinn der vier Tiere keine Ahnung mehr hatten, grübelten nach und fanden folgende Deutung, welche ein Vers aus dem Jahre 1379 wiedergibt:

Quatuor haec Dominum signant animalia Christum
Est homo nascendo, vitulusque sacer moriendo
Et leo surgendo, coelos aquilaque petendo
Hac minus hos scribas animalia et ipsa figurant⁵⁾.

Diese Deutung — oder vielmehr Mißdeutung — geht auf den hl. Hieronymus zurück, der als wortgewandter Literat das bewunderte Vorbild unzähliger späterer Vielschreiber wurde. Hingegen sagt der hl. Irenäus, auch ein Kirchenlehrer, klipp und klar aus, was Röck erkannt hat⁶⁾:

Es gibt vier Evangelien, weil es vier Weltgegenden und vier Hauptwinde gibt; denn da die Kirche über die ganze Erde verbreitet ist, muß sie auch vier Säulen haben, die sie stützen. Gott sitzt auf einem Cherub, der die Gestalt der vier verschiedenen Tiere hat, und die vier Tiere sind die Gestalten unserer vier Evangelisten.

(Adv. haer. 3, 11)

Etwas abweichend davon spricht der hl. Augustinus, *De consensu evangelistarum* 1, 6.

Daß im christlichen Abendlande die vier Tiere der Weltecken nicht ausschließlich auf den kirchlichen Bereich beschränkt sind, beweist eine

französische Spielkarte aus dem 17. oder 18. Jahrhundert. Auf ihr ist in der Mitte LE MONDE, „Die Welt“, als nacktes Weib dargestellt, während in den Ecken die vier geflügelten Wesen wie sonst auf religiösen Bildern erscheinen⁷⁾. Zur Darstellung der Welt gehörte eben auch ein Hinweis auf die vier Himmelsrichtungen. Es muß also im Volke damals noch dieselbe Vorstellung von diesen lebendig gewesen sein, welche wir Heutigen aus dem fernen China kennenlernen mußten. Die schreibenden und malenden Mönche des Mittelalters dürften schon ziemlich volksfremd gewesen sein, da sie nichts mehr vom ursprünglichen Sinne der vier geflügelten Tiere gewußt haben. Denn hätten sie die Vorstellung Stier-Osten, Adler-Süden, Löwe-Westen, Mensch-Norden gehabt, so wären diese Wesen immer auf demselben Platze im Bilde gezeichnet worden. Dies ist aber nicht der Fall. Häufig sind allerdings die beiden fliegenden Wesen, nämlich Adler und Engel, oben; die beiden laufenden, nämlich Stier und Löwe, unten.

Alle Darstellungen Gottes inmitten seiner vier Evangelisten (oder Erzengel, wie bei den Juden) haben ein Ebenbild in China, wo die fünf Urkaiser in derselben Ordnung in ihren fünf Farben gemalt werden. Dabei nimmt der gelbe Kaiser die Mitte ein. Er ist der höchste von allen und zugleich das göttliche Vorbild des irdischen Kaisers im Reiche der Mitte. Es war bei Todesstrafe verboten, gelbe Kleider zu tragen, da diese dem Kaiser vorbehalten waren. Die fünfte Richtung, die mit der gelben Farbe, weist nach oben, zum Himmel.

Anmerkungen:

- ¹⁾ Dr. Fritz Röck, Die kulturhistorische Bedeutung von Ortungsreihen und Ortungsbildern, *Anthropos* 25 (1930), S. 255 — 302.
- ²⁾ Abb. 1 nach Röck, a. a. O., S. 285.
- ³⁾ Vgl. Abb. 3.
- ⁴⁾ Hans Loubier, *Der Bucheinband* (Leipzig 1926), Abb. S. 44, 45, 48, 50, 53, 56, 59, 61, 62; dazu die deutsche Krönungsbibel, welche Karl dem Großen zugeschrieben wird, in der Schatzkammer zu Wien.
- ⁵⁾ Fr. v. S. Doyé, *Heilige und Selige* (Leipzig 1929), Bd. I, S. 604.
- ⁶⁾ Röck kannte diese Stelle nicht, doch kam er unabhängig davon zu gleichen Ergebnissen.
- ⁷⁾ Kurt Bachmann, *Die Spielkarte in 15 Jahrhunderten* (Altenburg/Thür. 1923); *Städt. Sammlungen Linz; Landesmuseum in Linz*, vgl. Abb. 2.



Abb. 1

Die vier himmlischen Tiere der Chinesen
(nach Dr. Fritz Röck, Anthropos 25, 1930, S. 235)

Abb. 2

Tarot-Spielkarte „Le Monde“ aus der Sammlung des Oö. Landesmuseums. Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Otfried Kastner stammt das Kartenbild aus dem 16. Jahrhundert, während die Rückseite, auf der Flora auf einem Thron unter Baldachin dargestellt ist, dem späten Rokoko zuzuweisen ist. Eine ähnliche Spielkarte befindet sich in den Städtischen Sammlungen Linz.

Aufnahme: Max Eiersebner



Abb. 3

Brüstung des Baptisteriums im Dom zu Cividale. Darstellung der vier geflügelten Wesen aus der Zeit des Patriarchen Sigwald 762—776 (nach Harold Picton, Die Langobardische Kunst in Italien, ihre Eigenschaften und ihre Quellen. Augsburg 1931).

